

Bestimmt war das ein Jungeselle, ein armer Tropf, für den es hier keine bessere Hälfte gab. Der stellte jener Gänsegeierin nach, obwohl die eigentlich schon „in festen Händen“ war. Das war natürlich sträflich und sah aus, als versuche er, ein dreieckiges, um nicht zu sagen „dreckiges“ Verhältnis anzubandeln. Der Mönch ließ nicht ab, mit der Verehrten schön zu tun. Mit seinen Kopfverdrehungen hatte er wohl gehofft, ihr das flaumige Köpfchen zu verdrehen. Nur, als er — Mitte Februar — auf einmal frech werden wollte, da war's aus. Sie wandte ihm den Hals abwehrend zu. Schluß! Später brachte er sein Herz voll unerhörter Liebe einem Gänsegeierfräulein entgegen — mit einem Reis im Schnabel; das ist so wie bei uns ein Blumenstrutz. Der Antrag, ins gut Deutsche übersetzt, würde etwa heißen: „Komm', wir wollen zusammen ein Nest bauen!“ Indes — wenn der Herr zudringlich ward, dann schüttelte auch sie ihn ab. Es stellte sich eben heraus, daß man sich bei aller Freundschaft nicht bis zum letzten verstand, sie k o n n t e n sich nicht verstehen. Bei Gänsegeiersch sind just andere Gepflogenheiten üblich. Hier hat eben die Natur im verschiedenen Liebeszeremoniell der Arten Sperren eingelegt, die dann verhindern, daß sich wahllos deren Blut vermische. Zur Besänftigung hochempfindlicher Gemüter sei hervorgehoben, daß jenes Fremdgängertum nur eine Ausnahme unter besonderen Umständen war und unter der Rubrik „ein Flirt der Geier“ abgeschrieben werden kann.

Ist man sich nun endgültig darüber klar, wer zu wem gehört, dann kann man Hochzeit machen. Umständlich geht das vor sich. Man hört es schon von weitem. Der eine Partner — ob „sie“ es ist, erscheint mir noch nicht einmal ganz sicher — zetert unaufhörlich dabei. Zugleich wird eine Brutstätte festgemacht: Sie möchte guten Anflug, freien Blick und etwas Halt fürs Brautbett haben; nicht so, wie jener Anfänger, der da neulich eine nackte Baumzwiesel dazu wählte, der Luftikus! Nun geht's ans Werk: die Wiegen herzurichten. Es ist, als sei ein Baurausch über sie

